

# Dieser Streik führte zu einem anderen Rollenverständnis : Interview mit Elfie Schöpf

Autor(en): **Schöpf, Elfie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des  
Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **83 (1991)**

Heft 5

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355370>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Frauenstreik

Interview mit Elfie Schöpf, Koordinatorin des Frauenstreiks:

## Dieser Streik führt zu einem anderen Rollenverständnis

**Gewerkschaftliche Rundschau (RS): Wie beurteilst du den Frauenstreik vom 14. Juni?**

*Elfie Schöpf (ES):* Als Grosserfolg. Es ist gelungen, auch jene Schweizerinnen, auch jene Frauen, die sonst eher demonstrationsscheu sind, auf die Strassen zu bringen. Das taten sie aus der Empfindung heraus, dass mit dem Streik ihre Anliegen vertreten wurden, dass da eine Plattform vorhanden war, in der sie diese ihre Anliegen auch selbst vertreten konnten.

**RS: Was hat dich persönlich besonders gefreut?**

*ES:* Etwas, das ich hautnah selbst miterlebt habe, nämlich den Aufmarsch der Berner Frauen auf den Bundesplatz. Sie eroberten sich diesen Platz, der am 14. Juni ja für die aus- und inländische Prominenz reserviert war. Nachdem ein Stosstrupp die Gitter wegräumte, liefen Tausende von Frauen wie selbstverständlich hinterher, liessen sich nieder, fröhlich und friedlich diskutierend, und dann auch nicht mehr vertreiben. Dieses Selbstbewusstsein, diese Demonstration: wir sind da, wir sind auch jemand!, die schliesslich auch die Polizei Zurückhaltung üben liess, war für mich überwältigend, so etwas wie ein Abbild im kleinen für das, was insgesamt an diesem Tag passierte. Die Frauen nahmen sich ein Recht. Riesig gefreut hat mich auch der unerwartete Erfolg des Streiks in eher abgelegenen Gebieten. Ich denke da beispielsweise an eine Frauengruppe im Sankt-Gallischen, die mit einem Bus von Betrieb zu Betrieb karrte, die die Arbeit störte, weil sie mit den arbeitenden Frauen diskutieren und ihnen helfen wollte, die auch Zusammenstösse mit den Arbeitgebern in Kauf nahm. Solche Solidaritäten gab es zuhauf, und die haben mich schon sehr aufgestellt.

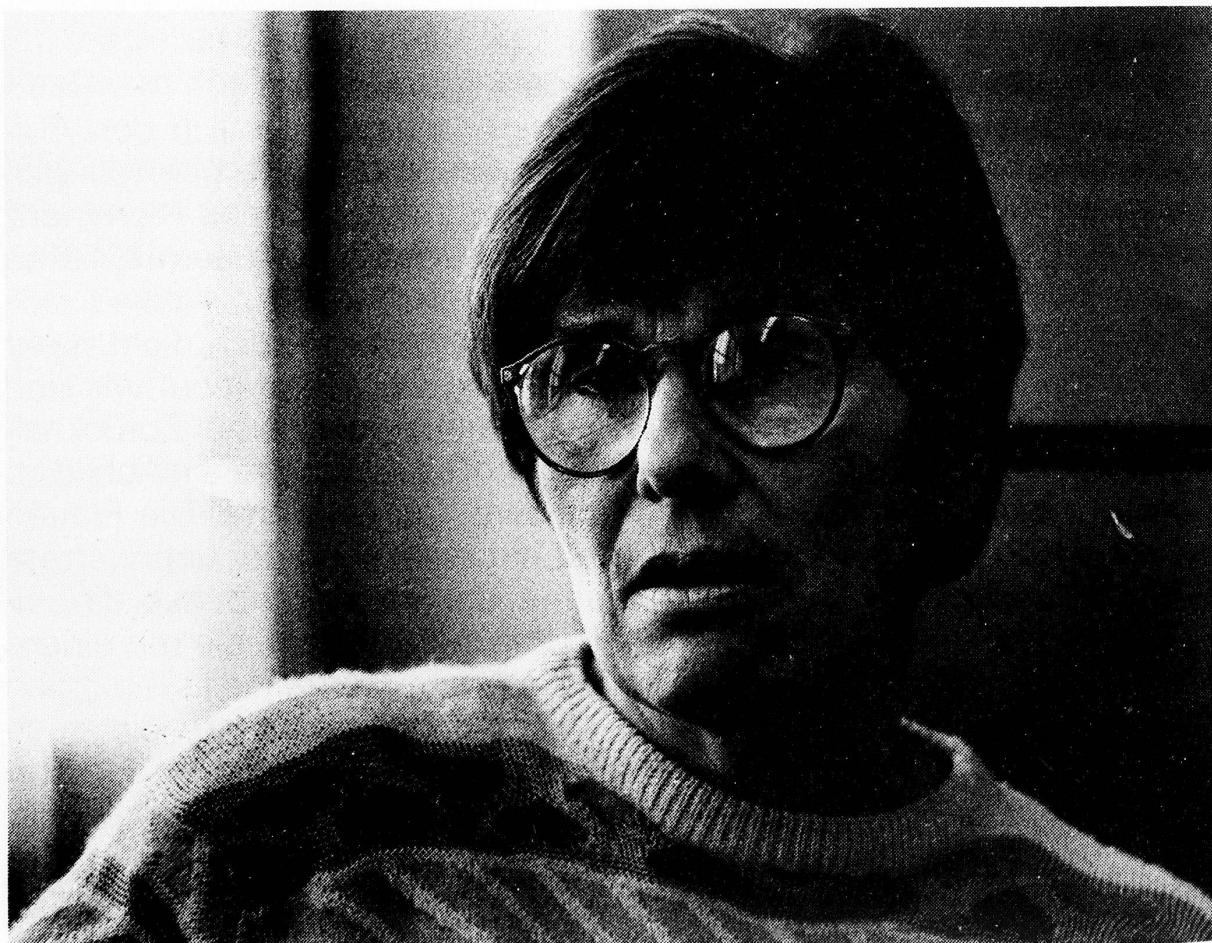
**RS: Es war ein Streik angesagt. Es wurde ein Happening. Ging die ursprüngliche Zielsetzung nicht doch zum Teil verloren?**

*ES:* Die Frauen haben das gemacht, was sie konnten, was ihnen

entsprach. Viel wichtiger als ein disziplinierter Streik von wenigen war, dass es den wenigen, die diesen Streik anrissen, gelang, so viele Frauen anzusprechen, die auf ihre Art ihren Unmut auslebten.

**RS: Du hattest engen Kontakt mit vielen streikwilligen Frauen an der Basis. Welche Gründe bewogen sie, sich für den Streik einzusetzen?**

ES: Bei Frauen, die «richtig», im traditionellen Sinne, streikten, war es eindeutig die Lohnfrage und das Schneckentempo, in dem in dieser Fortschritte erzielt werden. Ich denke da etwa an die streikenden Frauen in Naters, die für Ganztagesarbeit einen Monatslohn von 1400 bis 1800 Franken erhalten. Ihnen hat es einfach den Nuggi rausgejagt. Mutig haben sie sich gesagt: Wenn schon die ganze Schweiz von Streik spricht, und wir in unserem Betrieb alle Gründe dazu haben, dann tun wir's nun auch. Bei den meisten Frauen sind die Gründe auf lokaler Ebene zu suchen. Etwa, dass Frauen jahrelang auf einen Krippenplatz für ihre Kinder warten müssen. Die Buchhändlerinnen beriefen sich auf das miefige Arbeitsklima und den schlechten Lohn. Lehrerinnen und Sozialarbeiterinnen streikten vielfach aus Solidarität mit der Frauensache allgemein. Sie gaben ihrem generellen Unmut Ausdruck, dass die Geschlechterfrage noch lange nicht gelöst ist.



Elfie Schöpf, Koordinatorin des Frauenstreiks. Foto Martin Müller



**RS: Hast du einen Überblick darüber, welche Frauen gestreikt haben?**

ES: Eine abschliessende und fundierte Antwort ist heute dazu noch nicht möglich. Umfragen, die einiges erhellen dürften, sind im Gang. Sicher scheint mir, dass – wenn ich so sagen darf – die Rädelsführerinnen nicht die am meisten betroffenen Frauen, etwa von der Lohnfrage, waren. Es waren mehrheitlich gut ausgebildete Frauen. Das hat aber damit zu tun, dass Frauenbewusstsein und Bereitschaft zu militanten Formen bei diesen verbreiteter sind und sie auch weniger zu befürchten hatten.

**RS: Das Beispiel des Pruntrut Warenhauses «Innovation» zeigte, dass sich Frauen bewusst von ihren streikenden Kolleginnen absetzten. Sind weitere solche Beispiele einer ausdrücklichen Distanzierung vom Streik durch Frauen bekannt?**

ES: Solche Distanzierungen gab's schon im Vorfeld des Streiks. Diese Frauen haben einfach am Streik in keiner Form teilgenommen. Was in Pruntrut geschah, sollte man heute aber nicht abschliessend und so kategorisch, wie du es jetzt tust, beurteilen. Es würde mich gar nicht wundern, wenn der Protest gegen die Wiederanstellung der beiden entlassenen Frauen durch den lokalen Patron selbst angezettelt worden wäre.

**RS: Mir scheint, viele Arbeitgeber hätten den Frauenstreik ausgenützt, den Frauen etwa freiwillig die Pause verlängert oder sie eine Stunde früher entlassen und sich so natürlich auch vermehrte Anerkennung geholt. Teilst du diesen Eindruck und wie häufig kam das vor?**

ES: Das kam mindestens so häufig vor, wie «richtig» gestreikt wurde. Je näher der Streiktag rückte, je höher die Wellen der Sympathie in der Presse schlugen, je sicherer man sich ausrechnen konnte, dass die Beteiligung am Streik hoch sein würde, desto mehr stiegen die Arbeitgeber vom hohen Ross herunter. Und zwar viele. Nur einige wenige ewiggestrige Patriarchen machten die Wandlung vom Saulus zum Paulus nicht mit. Als die Arbeitgeber begriffen, woher der Wind pfiff, kamen sie den Frauen, die sie ja schliesslich brauchen, entgegen. Ich nenne dir das Beispiel von Swatch-Hayek: Zuerst war der Streik verboten. Verboten war sogar, Flugblätter dafür zu verteilen. Tags vorher hiess es plötzlich, dass Streikversammlungen erlaubt seien. Hayek liess Blumensträusse an seine weiblichen Beschäftigten austeilten. Zu begrüssen sind von uns aus solche und viele weitere ähnliche Vereinnahmungen von Arbeitgeberseite zwar nicht. Aber ich nehme an, dass die Frauen diese Taktik durchschauten und sich von schnellen Gesten nicht so billig kaufen lassen.

**RS: Blicken wir in die Zukunft. Wird dieser Streik Auswirkungen haben, und welche?**

ES: Die streikenden Frauen zeigten Durchsetzungsvermögen, Kreativität und einen starken Willen. Dieser Wille wird langsam aber sicher und beharrlich zu einem neuen Rollenverständnis führen. In den Streik waren ja auch sehr viele Männer involviert, die einiges gelernt haben dürften. Die Zeitungen waren vollgestopft mit Artikeln und LeserInnenbriefen über Frauenprobleme, sie haben unsere Forderungen breit aufgenommen und diskutiert. Wer Medien nutzt, konnte sich in diesen Tagen der Frauenfrage nicht entziehen. Ich bin fest überzeugt, dass da einiges im kollektiven und auch im einzelnen Bewusstsein hängen bleiben wird. Und schliesslich ist der Elan und die Begeisterung bei den Frauen selbst zu erwähnen. Diese Frauen werden sich nicht einfach sagen: So, es war schön, jetzt können wir die nächsten zehn Jahre wieder ruhig schlafen. Die vorbereitenden Frauen haben einen Erfolg gehabt. Erfolg verpflichtet und Erfolg stellt auch auf. Also wird da lokal wie national von diesen Frauen noch einiges zu erwarten sein.

**RS: Gibt es Beispiele oder Belege dafür, dass sich die Gewerkschaften durch den Streik bei bisher unorganisierten Frauen mehr Akzeptanz verschafft hätten?**

ES: Gewerkschaften sind ja sonst in die linke Ecke gedrängt. Mit dem Frauenstreik haben sie sich profiliert und haben gezeigt, dass sie zumindest gewillt sind, etwas für die Frauen zu erreichen. Und das sahen die Frauen ja auch. Sie wussten, dass die SGB-Gewerkschaften zu diesem Streik aufriefen, sie profitierten von dem gratis zur Verfügung gestellten Material. So kamen auf lokaler Ebene Frauen, die sonst nie etwas mit Gewerkschaften zu tun haben, mit diesen in Berührung. Sie sahen, dass die Gewerkschafterinnen zu Frauenfragen einen beeindruckenden Fundus anzubieten haben. Da müssen solche Frauen ja darüber nachzudenken beginnen, ob sich eine nähere Partnerschaft mit den Gewerkschaften, allenfalls auch eine Mitgliedschaft, nicht lohnen würde.

**RS: Was sollen die Gewerkschaften tun, damit sich der bei vielen Frauen neu erwachte Elan nicht wieder verflüchtigt?**

ES: Im ureigenen Gebiet haben die Gewerkschaften die Lohnfragen zu pushen, mit aller Kraft. So ein Fall wie bei der Gewerkschaft Druck und Papier, wo für die Frauen nicht der gleiche Lohn in den Gesamtarbeitsvertrag geschrieben wird, darf einfach nicht mehr vorkommen. Dann müssen die Gewerkschaften auch auf verantwortlicher Ebene vermehrt Frauen anstellen, damit Frauen von Frauen betreut werden können. Schliesslich dürfen die Gewerkschaften nun nicht auf den eigenen Lorbeeren ausruhen. Den Ball, den ihnen so viele Frauen zuspielten, haben sie aufzunehmen. Auf lokaler Ebene müssen sich die Gewerk-

schaften über ihr traditionelles Aufgabengebiet hinweg nun für die Realisierung von Frauenforderungen einsetzen. Ich denke dabei, dass sie die Initiativen für ein besseres Angebot an Krippen oder Tages- schulen zur Kleinkinderbetreuung an die Hand nehmen könnten. Dieses Problem ist in der ganzen Schweiz aktuell.

**RS: Was brachte dir der Streik persönlich? Würdest du, wenn der SGB in 10 Jahren nochmals zum selben Streik aufrufe, den Posten einer Koordinatorin erneut annehmen?**

ES: Ich hatte grossen Spass an der Arbeit. Sie bedeutete für mich, nachdem ich nun einige Jahre für die Drittweltsache gearbeitet habe, eine Rückkehr zu meinem früheren Arbeitsgebiet, nämlich Frauen- fragen. Ich habe neue Frauen kennengelernt, die mit Power in der Frauenfrage vorwärts machen wollen. Eigentlich würde ich gerne weitermachen und an einem europäischen Frauenstreik mitwirken. Aber ob ich in ein paar Jahren, wenn's dazu kommen sollte, wieder dabei sein werde? Eigentlich war's ein beruflicher Glückszufall, dass ich die Arbeit übernehmen konnte. Ob der immer spielt: wir werden sehen.